

# TECHNOLOGIE-BACKBONE FÜR OBERÖSTERREICH

*Im Mühlviertler Dorf Hagenberg schmiedet man an einer Technologieoffensive für Oberösterreich. Technologie, Wirtschaft, Natur und Kultur sollen regional verankert und global vernetzt werden.*

Prof. Dr. Bruno Buchberger, der Initiator und geistige Integrator dieses Projektes, hat es wohl seit Beginn seiner universitären Lehr- und Forschungstätigkeit verstanden, um sich ein brodelndes Magma von Interessen, Wirkungen und Kreativität in internationaler Verflechtung zu erzeugen. Sein Forschungsinstitut RISC (Research Institute for Symbolic Computation) siedelte er nördlich von Linz im revitalisierten Schloß Hagenberg an. Inzwischen personell auf 70 Mitarbeiter (mit sehr hohem Anteil internationaler Doktoranden) angewachsen, wurde es zu einem renommierten Zentrum für Grundlagenforschungen in den Feldern der Mathematik, Logik, Informatik und zu einer Quelle zukunftsweisender Konzepte unter anderem für =berösterreichs Technologieentwicklung.

Die wirtschaftliche Prägung des „Globalen Dorfes im Dorf“ gehört mit zum Programm: Finanzielle Mittel kommen mit jeweils Drittelanteil aus dem Universitätstopf des Bundes, aus nationaler und internationaler Forschungsförderung und aus Aufträgen aus der Privatwirtschaft. Diese umfassen hauptsächlich Lösungsentwicklungen jenseits des Horizontes privater Anbieter, die den EDV-geeichten Logikern anscheinend leicht von der Hand gehen. Den engen Kontakt zur Wirtschaft pflegte man am RISC schon als von der sogenannten „Teilrechtsfähigkeit“ - die für die Universitäten leichteren Zugang zum Geld des freien Marktes bietet - noch keine Rede war.

Buchberger versteht es offensichtlich, in seinen Tätigkeiten zwischen Zentrum und Peripherie virtuos zu changieren. Dem Forschungsauftrag nutzt es, immer neue Bereiche in Form von eigenen Instituten zu eröffnen, die in seinem Umfeld offenbar besonders rasch aus dem Boden schießen. Der wirtschaftlichen Perspektive für die Region dient das Projekt des „Softwareparks

Hagenberg“ durch Ansiedlung privater Firmen - der Softwarepark ist übrigens nahezu vollständig durch ein Firmenkonsortium privat finanziert.

Das Zentrum an der Peripherie rückt im breit angelegten „Technologiekonzept für Oberösterreich“ aus dem Mittelpunkt, wenn an anderen Orten ähnlich strukturierte Einrichtungen mit wirtschaftlicher und regionaler Entwicklungsperspektive entstehen. Eine Technologieoffensive, verwoben mit der Raumplanung, gewinnt in Oberösterreich bereits deutliche Konturen.

## Konzentration auf Vernetzung

Eine groß angelegte Technologie-Backbone soll die verschiedenen bereits existierenden, teils wissenschaftlich teils wirtschaftlich orientierten Standorte/Technologieknoten in Oberösterreich verbinden. Anzuführen sind: Johannes Kepler Universität/Linz, die Hochschule für Künstlerische und Industrielle Gestaltung, das Ars Electronica Center und das Design Center/Linz, RISC/Hagenberg, Gödel School/Gmunden, FAZAT/Steyr, Techno-Z/Braunau und Techno-Z/Linz, die Fachhochschule für Automatisierungstechnik/Wels, die Technologie- und Marketinggesellschaft, Krankenhäuser, Museen, Bibliotheken, Schulen und natürlich private High-Tech-Unterneh-

men des Landes. Als optimale Lösung schwebte bislang ein privates Glasfasernetz und der Einsatz von ATM-Technologie vor, mit dessen Einrichtung ein gewaltiger Innovationsschub zu erwarten wäre. Mit kalkulierten Investitions- und Betriebskosten im Gesamtwert von 150 Millionen Schilling in den ersten drei Jahren liegt das Projekt in durchaus realisierbaren Größen, während die Umsetzung aufgrund des bestehenden Fernmeldegesetzes von der Zustimmung der Österreichischen Post- und Telegraphenverwaltung abhängt.

## Die „kleine Lösung“ als Brücke

Bisher war auch die politische Durchsetzung eines Pilotprojektes mit Zustimmung der Post nicht möglich, weshalb auf Basis der unter Leitung von Dipl. Ing. Dr. F. D. Valach am EDV-Zentrum der Universität Linz 1993 erstellte Machbarkeitsstudie in ein Realisierungskonzept gefaßt wurde, das seit Mai vorliegt. Es wird dabei eine „kleine Lösung“ als Zwischenschritt ins Auge gefaßt. Mit wesentlichen Abstrichen bei der Zahl der vernetzten Knoten und großteils Verzicht auf die hohen Leistungsmerkmale von ATM (155 Megabit); man greift, weil man muß, auf das bestehende Angebot der Post - vor allem MAN mit 2 Megabit - zurück. Die Kosten - wieder im Dreijahresvergleich - reduzieren sich damit auf etwa 50 Millionen allerdings verschlechtert sich auch das Kosten/Nutzenverhältnis beträchtlich. Trotzdem glauben die Experten, dem politischen Feld mit dieser Realisierungsbrücke zur eigentlichen Technologie-Backbone eine realistische Chance vorzustellen.



**Bild: Prof. Dr. Bruno Buchberger (RISC/Hagenberg), Grundlagenforscher am Puls der Praxis**